

Was die Darstellung der einzelnen Philosophen angeht, möchten wir einiges besonders hervorheben: der Verfasser kennzeichnet die französische Aufklärung gut in ihrer Eigenart und unterscheidet fein zwischen Aufklärung und Rationalismus. Im Kapitel über Rousseau verdienen besondere Beachtung die Vergleiche zwischen ihm, Nietzsche und Kant. Die Kritik an Hegel und die Auseinandersetzung mit Marx bietet manchen neuen Gedanken. Anregend ist, was Schilling über Kierkegaards Nähe zu Kant sagt, ebenso der Hinweis, daß auch Schopenhauer und Nietzsche von Grundlagen abhängen, die Kant geschaffen hat.

Der Fall Galilei (46 ff.) ist sicher sehr beklagenswert, aber seine Folgen werden von Schilling genau so wie von Friedrich Des-sauer in seinem bekannten Buche: „Der Fall Galilei und wir“ (1951) wohl überschätzt. In einer bedeutsamen Stellungnahme zu Des-sauer hat D. Grasso S.J. bereits im Jahre 1952 in der *Civiltà Cattolica* (6. Sept. S. 520 ff.) die Tragweite der Galilei-Prozesse erheblich eingeschränkt. Vor allem weist er darauf hin, daß der Abstieg Italiens damals allgemein war und auch die Künste ergriffen hatte, obwohl diese doch von der Kirche gefördert und gepflegt wurden. Wo Schilling vom 2. Prozeß gegen Galilei spricht, muß der Leser auf den Gedanken kommen, es seien die Jesuiten gewesen, deren Machenschaften Galilei zum Opfer gefallen sei. Wer die Ursachen und den Gang des Verfahrens gegen den großen Naturwissenschaftler genau studiert, wird finden, daß dem keineswegs so ist (vgl. Ludwig v. Pastor: Geschichte der Päpste, 1.—7. Auflage, 12. Band 203 ff. und 13. Band 616 ff.).

Manche Stellen des Buches verraten eine gewisse Fremdheit in Sachen der katholischen Glaubenslehre. So redet der Verfasser „von der magisch-sakralen Papstkirche“ (187), von „magischen Gnadenmitteln“ (190) und von „magisch-sakramentalen Gnadenmitteln“ (191). Schade, daß der Wert des sonst so lesenswerten Buches durch solche Mängel beeinträchtigt wird.

G. F. Klenk S.J.

Pfeil, Hans: Friedrich Nietzsche und die Religion. Regensburg 1949. J. Habel.

Seitdem H. Pfeil mit seinen Büchern „Jean-Marie Guyau und die Philosophie des Lebens“ und „Der Psychologismus im englischen Empirismus“ seine wissenschaftliche Laufbahn begann, hat er sein Programm: „Auseinandersetzung mit den neuzeitlichen Gedankenbewegungen“ konsequent durchgeführt. Seine Bücher: „Der Mensch im Denken der Zeit“, Paderborn 1938, „Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart“, Paderborn 1949, „Existenzialistische Philosophie“, Paderborn 1950, legen davon Zeugnis ab. In die gleiche Richtung gehört

auch sein Buch: „Friedrich Nietzsche und die Religion“.

Während man in früheren Auseinandersetzungen mit Nietzsche urteilen konnte: Wenn man seine haßerfüllten Angriffe gegen das Christentum längst nicht mehr ernst nimmt oder gar schon vergessen haben wird, wird man ihn immer noch als einen der glänzendsten Stilisten der deutschen Sprache, als einen ausdrucks-gewaltigen Dichter, als einen Meister der musikalischen Deklamation in Worten bewundern und genießen, ist man heute geneigt zu sagen, der glänzende Stilist und ausdrucks-gewaltige Dichter stehen weit zurück hinter dem Antichristen und Nihilisten Nietzsche, der wie kaum ein zweiter das moderne Geistesleben bestimmt und verheerend beeinflusst hat. Die Eigenart des vorliegenden Buches besteht außer vielen neuartigen, aufklärenden Einzelanalysen darin, daß es den inneren Zusammenhang, den logischen Aufbau der auseinandergerissenen Gedankenwelt Nietzsches klar aufweist. Pfeils Buch gehört zu den besten Nietzschebüchern der Gegenwart. Während Siegmund in seinem Nietzschebuch die religiösen Fragen vom psychologischen Standpunkt aus behandelt, Jaspers in „Nietzsche und Christentum“ sich mit dem eigenen Existenzialismus, nicht aber mit dem religiösen Denken und Erleben Nietzsches auseinandersetzt, sucht Pfeil eine Analyse der religiösen Gesamtentwicklung Nietzsches zu geben und die oft recht tief liegenden Wandlungen und Umbrüche in Nietzsches Gedankenwelt herauszuarbeiten. Dabei gelangt Pfeil über die zahlreichen bisherigen Untersuchungen hinaus und greift in die lebhafteste Nietzsche-Diskussion von heute fördernd ein. Der Leser wird eingeführt in die Religion von Nietzsches Jugend, in seine Loslösung vom Christentum, erfährt von den metaphysischen Grundgedanken über Welt und Mensch und bekommt so die Grundlage vorgeführt, von der aus Nietzsches Gründe gegen Gott und Nietzsches Gründe gegen das Christentum verständlich werden. Die schon oft berührte Tragik von Nietzsches Gottes-leugnung, der nie allein mit dem Kopf, sondern stets zugleich mit dem Herzen philosophierte, wird in der ganzen Bedeutung für Nietzsches Existenz vorgeführt. Das Schlußkapitel enthält eine kritische Würdigung von Nietzsches Gedankenwelt. Nietzsche hat prophezeit: „Das gegenwärtige Europa hat noch keine Ahnung davon, um welche furchtbare Entscheidungen mein ganzes Wesen sich dreht, und an welches Rad von Problemen ich gebunden bin — und daß mit mir eine Katastrophe sich vorbereitet, deren Namen ich weiß, aber nicht aussprechen werde.“ Bedenkt man, daß Nietzsche eine Krisis der abendländischen Lebens- und Geistesordnung von einem Ausmaß und einer Radikalität heraufbeschwor, die entweder zum gänzlichen Nihilismus oder eventuell doch zu

schöpferischer Besinnung und Umkehr führen kann, so wird man die Bedeutung des vorliegenden Nietzschebuches erassen.

H. Meyer

Scheler, Max: Gesammelte Werke. Bd. 5: Vom Ewigen im Menschen. (488 S.), 4. Aufl. Bern 1954, Francke Verlag. Br. DM 21,— (subskr. DM 17,50), Ln. DM 25,50 (subskr. DM 21,—).

Der vorliegende Band zeigt sehr gut Vorzüge und Schwächen des Schelerschen Philosophierens. Seine phänomenologischen Beschreibungen sind immer überraschend neu und reich. Das sieht man besonders an dem ersten Aufsatz „Reue und Wiedergeburt“, aber auch an vielen Einzelheiten des Hauptteils „Probleme der Religion“. Das systematische Denken hingegen liegt ihm nicht. So ist es ihm auch nicht gelungen, auf seine Hauptfrage nach dem Verhältnis von Religion und Philosophie eine befriedigende Antwort zu geben. Nach seinem Konformitätssystem stehen beide unabhängig nebeneinander. Das führt aber zu unlösbaren Schwierigkeiten. Hat wenn sich später die Wirklichkeit für Scheler in zwei gegensätzliche Momente auflöste, einen Logos ohne jede Macht und einen machtvollen, aber blinden Trieb, so war diese Entwicklung als Möglichkeit hier schon vorgezeichnet, wenn sie auch nicht notwendig folgte. In Wirklichkeit ist die metaphysische Erkenntnis auf der religiösen fundiert, und manches in seinen Ausführungen hätte Scheler zu dieser Einsicht führen können. — Die neue Auflage hat Fehler berichtigt, zahlreiche Verweise und vor allem ein Sachregister hinzugefügt, das die Auswertung der wertvollen Einzelheiten erleichtert.

A. Brunner S.J.

Muckermann, Hermann: Vom Sein und Sollen des Menschen. (344 S.) Berlin-Wilmersdorf, Westliche Berliner Verlagsgesellschaft, Ln. DM 22,50.

Der Mensch ist ein vielschichtiges Wesen, und man kann ihn unter vielen Rücksichten betrachten. Für den Fachmann liegt die Versuchung nahe, daß er gerade die Schicht zur entscheidenden erhebt, der sich sein Fachinteresse zuwendet. Was dann herauskommt, ist ein einseitiges und verzerrtes Menschenbild. Es ist einer der großen Vorzüge des vorliegenden Werks, daß der Blick immer auf dem Ganzen des Menschen ruht und keinen Augenblick vergessen wird, daß das Selbstsein, die Personhaftigkeit den Menschen vom Tier unterscheidet und ihn zum Menschen macht. Jedoch wird diese geistige Seite wiederum nicht so einseitig hervorgehoben, daß nun die andern Schichten nicht zu ihrem Recht kämen. Davor bewahrt den Verf. seine große Fachkenntnis als Biologe, der sich als Forscher besonders mit der Vererbungslehre beschäftigt hat. Was diese Wissenschaften über den Menschen und seine

Abstammung zu sagen haben, das kommt alles mit großer Klarheit zur Sprache. Dabei wird sorgfältig zwischen sicheren Erkenntnissen und bloßen Hypothesen unterschieden. Der so geschaut Mensch wird dann in die heutige Wirtschaft und Technik hineingestellt, und aus der Sicht auf das Ganze ergeben sich die Aufgaben und Pflichten, die als Forderung an ihn herantreten. Diese erscheinen so nicht mehr als etwas Willkürliches, sondern ergeben sich aus der Ganzheit des in seine Welt gestellten Menschen; aus dem Sein folgt das Sollen. Die Darstellung ist so gehalten, daß jeder Gebildete den Ausführungen leicht folgen kann.

A. Brunner S.J.

Geschichte

Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden. Begründet von Fritz Kern. Dritter Band: Der Aufstieg Europas. (528 S.) München 1954, Leo Lehnen.

Hat ein Geschichtsband über „Den Aufstieg Europas“ nur noch historischen Wert? Wir leben doch seit einiger Zeit in einem Abstieg, und die alte Herrscherherrlichkeit, die in Alexander dem Großen begonnen hat, von Rom weitergeführt und erhöht wurde und im europäischen Weltimperialismus seit der Entdeckung Amerikas und dem Vorstoß nach Süd- und Ostasien ihren Gipfel erreicht hat — liegt auf den Schlachtfeldern zweier Weltkriege begraben. Wir sind nicht mehr Mitte, sondern nur noch Teil der Welt und machtpolitisch nicht einmal mehr der wichtigste.

Trotzdem dürfte „Der Aufstieg Europas“ mehr bedeuten als bloßes Bildungsgut. Denn es gibt ein Europa, das, selbst wenn der Erdteil unterginge, unsterblich ist. Denn Europa hat als Kulturmacht „längst die ursprüngliche räumliche Beschränkung überwunden und ... eine Reihe anderer Erdteile geprägt“ (9, Vorwort) Es gibt keine Weltgeschichte mehr, die auf europäische Geschichte verzichten könnte, und es gibt kein Verstehen der heutigen Weltereignisse ohne die Rückschau auf Europa und seinen Aufstieg. Aus diesem Grunde kommt dem dritten Bande des Handbuches der Weltgeschichte: *Historia mundi*, das eben „Den Aufstieg Europas“ behandelt, unmittelbare Gegenwartsbedeutung zu. Wiederum handelt es sich um eine Gemeinschaftsarbeit. Berufene Wissenschaftler wirken zusammen. So berichtet Pia Laviosa-Zambotti (Mailand) über die europäischen Kulturen der Bronze- und Eisenzeit.

Franz Miltnr (Wien) über Wesen und Geburt der Schrift. Drei Entwicklungsstufen werden aufgezeigt: Bilderschrift, Silbenschrift, Buchstabenschrift. Die Bilderschrift finden wir in Ägypten, Vorderasien und China. Sie entwickelte sich dadurch zur Sil-